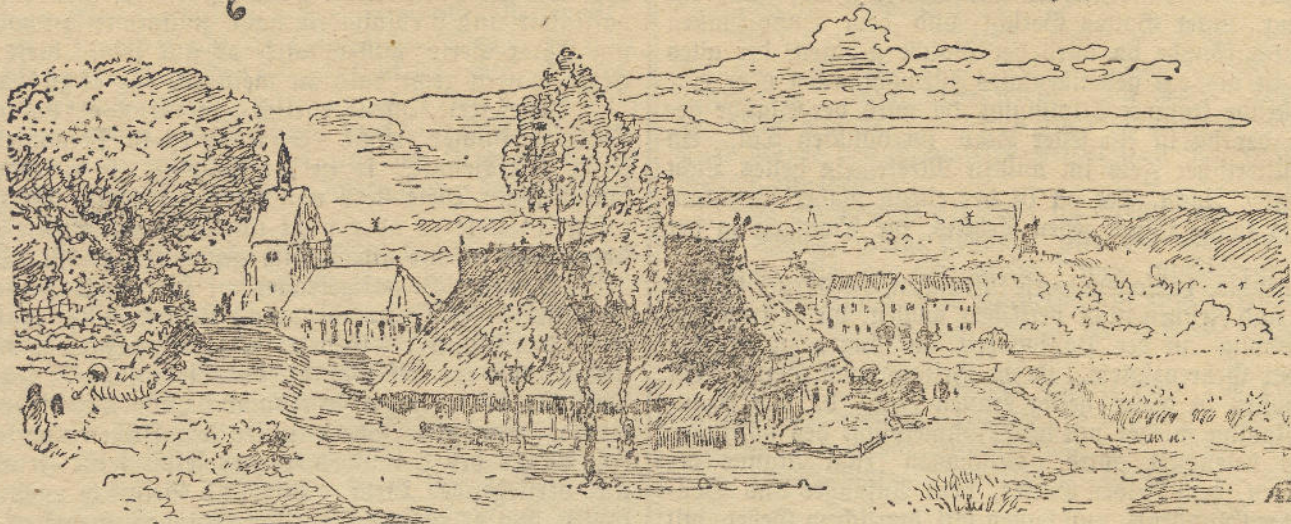


Der Inspektions Bote.



Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

19. Jahrgang.

März 1924.

Nummer 3.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer sowie der Verlag entgegen. Haltegebühr monatlich 10 Pfg., vom Verlage zugesandt 13 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. nebst Porto. Anzeigen kosten 10 Pfg. je Kleinzeile. Verantwortl. Schriftleiter: Pastor Loose-Bruchhausen. Redaktionsschluss am 6. jeden Monats. — Verlag: Postcheckkonto: Hannover 6241 Superintendent Hahn-Bilsen. — Druck: Buchdruckerei G. Rissenbrügge (Inh.: Adolf Arends), Bilsen, Fernsprecher 109.

Passion!

Ein heilig Land, das hier dein Fuß betritt,
Zieh deine Schuhe aus!
Die laute Freude nimm nicht mit,
Sie ist hier nicht zu Haus.

All nicht'gen Land und alle Erdenlust
Die laß beiseit!
Sie schlug dem Herrn ins Angesicht
In dieser heil'gen Zeit.

Sieh, er geht immer noch den Weg
Hinauf nach Golgatha.
Wirbt um die Menschenseel' noch heut,
Wie's einst geschah.

O, daß er fände an dem Weg
Auch dich und mich —
Und zög nach allem Kreuz und Leid
Uns ganz zu sich!

Br. e.

Ruffet uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens.

Hebr. 12, 2.

Es ist wieder Passionszeit geworden. Wieder ist die Zeit gekommen, die uns an das Leiden und Sterben unseres Heilandes nachdrücklich erinnern will. Wieder wird überall in der Christenheit durch Predigt und Unterweisung, durch gesprochenes und geschriebenes Wort, durch Passionslieder und Passionsgebete das Kreuz von Golgatha gleichsam aufs neue hoch emporgerichtet, damit vieler Augen und Herzen es schauen, das Haupt voll Blut und Wunden, den Mann der Schmerzen, der für uns und unser Heil sein Leben in den Tod gegeben hat.

Freilich viele wollen gerade darum von dieser Zeit mit ihrer Kreuzespredigt nichts wissen. Sie ist ihnen innerlich zuwider. Sie können es nicht ertragen, daß nun wieder einige Wochen kommen sollen, in denen man um Jesu willen, um ihrer Seele willen sie bittet, eine Zeit lang sich von allen lauten Vergnügungen und Zerstreuungen fernzuhalten, ihr Herz still zu machen und über sich und

ihren Gott einmal ernstlich nachzudenken. Sie können ihn überhaupt nicht ertragen, den leidenden und sterbenden Herrn. Den lebenden und liebenden, den tröstenden und heilenden lassen sie sich wohl noch gefallen. Aber über den, der da blutüberströmt und schmerzzerquält am Holze des Fluches hängt, schütteln sie wie einstmals die Juden die Köpfe; er ist ihnen, wie Paulus sagt, eine Torheit und ein Aergernis.

Und doch, wer Jesus recht kennen lernen will, wer einen Blick in die Tiefe seiner Gottesseele tun möchte, der muß ihn anschauen auf seinem Leidens- und Sterbewege. Wie groß ist er da, wie konzentriert sich da gleichsam die ganze Gotteskraft und Gottesliebe, die all sein Leben und Wirken durchwaltete! Anfänger und Vollender des Glaubens nennt ihn Paulus und das mit ausdrücklicher Hindeutung auf sein Kreuz. Was wir da von ihm sehen — ist es nicht die Vollendung glaubenden Vertrauens, wenn er selbst in der Höllentiefe des von Gott verlassen sein dennoch ihn festhielt: „Mein Gott, mein Gott!“ Ist es nicht die Vollendung der glaubenden Liebe, die imstande ist, selbst für die Peiniger und Mörder noch sterbend zu beten: „Vergib ihnen, Vater!“ Ist es nicht die Vollendung der glaubend ausharrenden Treue, die auch unter namenlosen Leibes- und Seelenschmerzen schweigend trägt und erduldet, bis sie ausrufen kann: „Es ist vollbracht!“

So als Vollender des Glaubens konnte und sollte er nun aber auch der Anfänger und Anführer unseres Glaubens werden. Der hat noch keinen rechten Christenglauben, der ihn nicht aus den durchgrabenen Händen des Gekreuzigten empfangen hat. Wie sonst nirgends wird gerade unter dem Kreuz der Mensch aufgerüttelt aus seiner Oberflächlichkeit, Gedankenlosigkeit, seinem Weltfimmel, seiner vermeintlichen Güte und Tugendhaftigkeit. Denn das Kreuz redet ihm mit unheimlicher Macht und Schärfe von seiner Sünde und Schuld, von Schuldstrafe und Sündengericht. Da wacht mit dem Gefühl der inneren, zermürbenden Not und Schwachheit die heiße Sehnsucht nach dem lebendigen, starken, heilenden Gott auf. Aber unter

dem Kreuz findet auch das heiße Suchen und Sehnen der aufgewachten Menschenseele das, was sie braucht, um atmen und leben zu können, den Gott der Liebe, die Liebe Gottes, die um Jesu willen alle Sünde vergibt und heilet alle Gebrechen. Und aus dem tiefen Ahnen und Verstehen der Sündenschuld und Gottes Huld, aus der Beugung unter Gottes Gericht und dem Emporranken an Gottes Gnade da wird der Glaube geboren, der alles andere ist als ein gedankenloses Fürwahrhalten oder eine schwankende fromme Stimmung, da wird der Glaube geboren, der da ist ein fester Stab im dunklen Tal, ein unerschütterlicher Fels im wilden Meere, ein helles Licht in finsterner Nacht, der da ist der einzig wahre Reichtum und das tiefste Glück jeden Lebens, die Ewigkeit in der Zeit!

Törichte, beklagenswerte Menschen, die darum Gottes Zeiten und Zeichen nicht verstehen wollen, die in trauriger Verblendung in der Passionszeit die Augen zu machen vor dem Gekreuzigten, ihrem Heiland und Heil! Wir aber wollen in dieser heilig ernsten Zeit, da das Kreuz von Golgatha wieder mit dem Himmelslicht des göttlichen Wortes beleuchtet wird, aufschauen zum Manne der Schmerzen, dem Helben Gottes, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, aufschauen mit herzlichem Gebet, mit ernster, nachdenklicher Versenkung in seine Passionsgeschichte in demütiger Stille, mit sehnsüchtigem Herzen. Dann müssen alle Dunkelheiten des Lebens schwinden und dem ewigen Lichte weichen, das uns einst leuchtet vom Sterben zum Leben, vom Glauben zum Schauen. L.

Erinnerungen an Pastor Schwerdtmann. *

Von Fr. Helfers-Ubbendorf.

Wer Sorgen und Not hatte, wußte, daß er keinen besseren Berater hatte als seinen Pastor. Besuch war bei Schwerdtmann eigentlich immer. Sein Arbeitszimmer war selten leer. Allerdings sog. Zubläser kamen nicht auf ihre Rechnung. Als ihm im Anfange seiner Amtstätigkeit jemand „allerlei Neues“ zutragen wollte, sah er die Person durch seine blißblanke Brille recht scharf an und sagte: „Es liegt Ihnen anscheinend sehr daran, daß diese Uebel abgestellt werden. Ich bitte Sie, mit mir sofort zu K. zu gehen!“ Die Frau wehrte mit Händen und Füßen ab, worauf Schwerdtmann ihr antwortete: „Sie haben nicht den Mut, dem Nächsten zu recht zu helfen, wie es die Schrift fordert; daraus muß ich schließen, daß Ihre Handlung nicht von christlichem Ernste getragen ist. Wenn es Ihnen aber daran mangelt, dann suchen Sie ihn in strenger Selbstprüfung und aufrichtigem Gebet zu erlangen. Bis dahin kommen Sie bitte in dieser oder ähnlicher Sache nicht wieder zu mir!“ — Ein Mann aus der Nachbargemeinde glaubte Schwerdtmann dadurch schmeicheln zu können, daß er seinen eigenen Seelsorger recht tief herunterriß und fast nichts Gutes mehr an ihm zu finden meinte. Schwerdtmann fragte ihn: „Haben sie schon für ihn gebetet?“ „Nein!“ „Dann scheint mir Ihre Beschwerde nicht von Liebe eingegeben zu sein, von einer Liebe, die nur die Ehre Gottes in allem sucht!“

Solche Worte saßen fest und wirkten lange nach. Auch ich weiß davon zu sagen. Nach einer Schulprüfung hatte Schwerdtmann eine neue Stahlfeder auf meinem Tische liegen lassen. Am nächsten Sonntage gab ich sie ihm zurück in der stillen Hoffnung, ein Lob dafür zu ernten. Ein scharfer, prüfender Blick! Dann die Worte: „Ob das Wort von der Treue im Kleinen oder selbstsüchtige Gründe Sie bewegen, mir diese Stahlfeder zu bringen, kann ich nicht feststellen; im übrigen danke ich Ihnen!“ Als in einer Gesellschaft, wo auch Schwerdtmann zugegen war, ein Kaufmann über den „heillosen

Luzus“ in den Anstalten der Inneren Mission schimpfte und es deshalb für falsch hielt, etwas für diese zu geben, fragte ihn Schwerdtmann, wann er diese Stätten daraufhin besichtigt habe. Es stellte sich heraus, daß der Kaufmann niemals da war, worauf Schwerdtmann dem Manne antwortete: „Bei Ihnen scheinen Unwahrhaftigkeit und Lieblosigkeit nahe zusammen zu wohnen; um Ihrer Seele willen wird es gut sein, diese bösen Eigenschaften recht bald zu meistern, ehe es zu spät ist.“

Dieses freie, offene, ehelich gemeinte Wort hat manche Seele für immer erfaßt. So klang es im Privatgespräch, so in der Beichte, so in der Predigt, so in der Versammlung. Diese stets von Liebe getragene „Rücksichtslosigkeit“ übte er aber nicht allein dem Nächsten gegenüber, sondern vor allem auch gegen sich selbst.

„Von der Liebe getragen!“ Hier liegt das große Geheimnis in Schwerdtmanns Leben. Man hat ihn wohl den Mann des Gebetes genannt. Ich sehe immer mehr, daß er der Mann der Liebe war. In einer Missionspredigt sagte er einmal: „Wo die Liebe fehlt, da hat man den Boden unter den Füßen verloren!“ Im Sinne des Heilandes trug er selbst seine Feinde mit nie versiegender Liebe. Mir sind Beispiele genug bekannt, wo er gerade die, die ihm am wehesten getan hatten, am meisten geliebt hat. Eine Schwester vom Henriettenstift sagte mir vor längerer Zeit: „Das war Schwerdtmanns Kunst, in der Liebe nie zu erlahmen!“ Am strahlendsten trat seine große Liebe wohl im Kriege in die Erscheinung, wo er seinen einzigen Sohn und seine beiden blühenden Töchter aus Liebe zum Vaterlande und zur leidenden Menschheit hingab und sich selbst mit allem, was er hatte, rastlos in den Dienst der Liebe stellte.

Doch noch eins muß erwähnt werden: seine große Pflichttreue und Unermüdblichkeit. Ich bin Zeuge gewesen, daß er nach einem anstrengenden Vormittage zwei Stunden nach W. zu einer Missionsstunde ging, nach Schluß derselben 4 Stunden nach B. wanderte, um einen Schwerkranken zu besuchen; von wo aus er dann noch den zweistündigen Rückweg anzutreten hatte. Selbst den fünfstündigen Weg nach Hermannsburg legte er zu Fuß zurück. Das Radfahren hat er nie gelernt, obwohl er es sehr schätzte und mehrfach versuchte, es zu lernen. Die 3300 Seelen zählende, sehr weiltäufig gelegene Gemeinde hat er oft zu Fuß durchquert. Rücksicht gegen sich selbst kannte er nicht. (Schluß folgt.)

Kirchgang und Einsegnung. *

„Ihren ersten Ausgang nach der Geburt eines Kindes richtet die christliche Mutter ins Gotteshaus, um bei ihrer Einsegnung oder ihrem ersten Kirchgang dem Herrn nun auch in Seinem Hause für alle erfahrene Güte und Barmherzigkeit Lob und Dank zu opfern und Seinen ferneren Segen für sich und ihr Kindlein zu erbitten.“ So schreibt Superintendent Haase in seinem beachtenswerten Heftchen „Ueber christliche Sitte und kirchliche Ordnung.“ Und unsere Lüneburger Kirchenordnung vom Jahre 1643 ordnet an: „Als endlich auch billig und christlich ist, daß man Gott für alle Seine treue Erlösung und Wohlthaten danke, und dieweil gnädige Bescherung gesunder lebendiger Kinder und Aufnehmung derselbigen zur herrlichen, ewigen Kinderschaft Gottes durch die heilige Taufe nicht geringe Wohlthaten und Wunder Gottes seynd, so sollen die Kindbetterinnen, nach Ausgang von sechs Wochen, an den Dörtern, da es sonst allezeit also gebräuchlich gewesen, zur Kirchen kommen, das Kindlein mitbringen, für den Altar treten, Gott für solche Wohlthaten, Erlösung, Taufe, Gesundheit, und andere Wohlthaten von Herzen mit dem Prediger danken,

und ferner für sich und das Kindlein beten lassen, daß es Gott segnen, im rechten Glauben beständig erhalten, mit Seinem Heiligen Geist regieren, für schweren Fall und Sünden es alle die Zeit seines Lebens bewahren, zu Seinen Ehren erhalten und auferziehen lassen wolle.“ Aber über die Zeit unserer lutherischen Kirche, ja über den Anfang der christlichen Kirche reicht diese Sitte hinaus. Hören wir es doch alle Jahre am Fest der Darstellung Jesu im Tempel, daß Maria mit dem Jesuskindlein nach Jerusalem gekommen sei, um das Kindlein darzustellen im Tempel und die Opfergaben darzubringen nach dem Befehl Moses.

Es ist also eine sehr alte Sitte, der Kirchgang oder die Einsegnung der jungen Mutter, und wir müssen sagen, es ist auch eine schöne fromme Sitte. Denn wo man Gottes Schutz so sonderlich an sich selbst erfahren hat, wo man einer Wundertat Gottes — und die Entstehung des Lebens ist ein Wunder, und jedes Menschenkindlein ist ein Zeugnis der lebensschaffenden Macht Gottes — so unmittelbar gegenüber steht, da fühlt sich jedes Herz getrieben zu heißem Dank und frohem Lob, und die inbrünstige Bitte für das Kindlein steigt empor: „Daß Gottes Güte sein Glück behüte, daß Seine Treue stets mit ihm sei.“ Und solches Danken und solches Bitten — das geschieht im stillen Kämmerlein so vom Vater wie von der Mutter alsbald und oft, — wie wollte eine Mutter damit warten, bis sie wieder zur Kirche gehen kann? Aber eben, weil ihr Herz, weil treue Mutterliebe sie treibt und zwingt zu solchem Dank und Gebet, eben darum will sie es auch im Gotteshause nicht unterlassen, wenn sie es zum ersten Male wieder besucht. Da ist es ihr Herzensbedürfnis, für die besondere Erfahrung der Güte und Macht Gottes auch besonders durch ihren Seelsorger zu danken und unter Auflegung der Hände sich und ihrem Kinde die Verheißung der Gottesgnade und Vaterliebe sonderlich zuwenden zu lassen. Das eben geschieht in der Einsegnung.

In unseren Gemeinden ist die Einsegnung noch teilweise althergebrachte gute Sitte. Aber auch hier scheint ein Nachlassen stattzuhaben. Warum wohl? Weil es in der Stadt nicht Mode ist? So sollten wir vielmehr die Städter bedauern, weil ihnen eine gute Sitte fehlt, die auch nicht ohne Segen ist; aber wir werden sie uns doch nicht nehmen lassen! So wollen denn diese Zeilen unsere Mütter mahnen und bitten: kommt, wenn ihr euren ersten Kirchgang tut, kommt auch zur Einsegnung, damit wir mit euch danken und mit und für euch beten. Es ist ein Segen darin!

Der Blinde und seine Freundin. *

Von Gustav Schröder.

(Nachdruck verboten.)

Es war ein sonniger Vorfrühlingstag. Die Fenster der Schulstube standen offen, und vom Bindenwipfel her sang der Star. Lehrer Hübner redete vom Barmherzigen Samariter. Er führte die Kinder ein in steiniges Land, durch das kein Pfad ging, und über dem eine unbarmherzige Sonne lag und führte sie an einen Menschen heran, der sich in seinen Schmerzen wand. Sie redeten ihm gut zu. „Das gibt sich schon wieder. Komm, trink erst einen Schluck. Sieh, auf die böse Wunde gießen wir Balsam. Es brennt ein bißchen, und du mußt die Zähne zusammenbeißen. So, siehst du, jetzt ist der Schmerz schon vorüber. — Ah nein, du brauchst keine Angst zu haben, ich gehe nicht wieder fort. Nein, nein, ich bleibe bei dir.“

Da wurde alles so lebendig, daß das ferne Land der Steinbühl draußen war, und der Arme, den die

Mörder zerschlagen hatten, das war Nachbar Kretschmann oder August Keiner oder sonst einer aus dem Dorfe.

Die Kinderherzen waren weich, und es ließ sich lauter Gutes hinein schreiben, und die Kinderaugen brannten in Erbarmen.

Da sie noch so redeten, ward ein Auflauf auf der Straße. Es war ein hastiges Fragen, und Frauen jammerten. „Den Ehrenfried? Ach Gott! Was sagst du, beide Augen?“ — Und zwei Männer brachten auf einer Bahre den Ehrenfried Seidel und hatten ihm das Gesicht zugedeckt.

Der Ehrenfried arbeitete im Steinbruche. Er hatte einen Schuß gesetzt gehabt, und der war nicht losgegangen. Als der Ehrenfried aber nachsehen wollte, frachte der Schuß, und Pulverdampf und Steintrümmer flogen dem Manne ins Gesicht, so daß er aufschreiend niederstürzte.

Gerade, da sie in der Schule vom barmherzigen Samariter redeten, trugen die Männer draußen den Ehrenfried vorüber, und es war eine große, tiefe Stille über den Kindern. Lehrer Hübner brach die Unterweisung ab.

„Wir wollen einen Augenblick ganz stille sein“, sagte er, „und an den denken, der uns die Geschichte vom Samariter erzählte.“

Unter den Kindern saß Helene Mühlert. Die hatte die Hände fest ineinander gelegt, und die Tränen rannen ihr langsam über das Gesicht. Sie sah nicht rechts und sah nicht links, und es tropfte immerzu auf ihre Hände. —

Ehrenfried Seidel lag in seinen Schmerzen, und der Abend dämmerte. Da kam ein scheuer Kinderfuß vor seine Tür. Des Seidels Frau hörte ihn und ging hinaus. Da stand Helene Mühlert und hatte ein ängstliches Gesicht.

„Was willst du, Kind?“ fragte die Frau.

„Ich — tät den Ehrenfried gerne besuchen.“

Sowas, — du? Komm, da liegt er. Was sagst jetzt? Gelt, so ein Elend!“

Das Mädchen trat heran. „Ehrenfried, du mußt nicht böse sein, daß ich komme. — Tut's noch sehr weh? — Das wird nicht wieder gut? Ach, das mußt nicht denken. Der arme Mann, den die Mörder zerschlagen hatten, der ist auch wieder gesund geworden. Dem war ein Bein gebrochen, und der linke Arm war ihm ausgekugelt, und drei Löcher hatte er im Kopfe.“

Als sie so redete, da war die Scheu ganz von selber weg. Des Seidels Frau trat heran.

„Ehrenfried, laß dir von Helenchen erzählen. Ich füttere derweile die Ziegen.“

Als sie hinausgegangen war, mußte das Kind auf einmal nicht, was es eigentlich erzählen sollte. Da fing es an mit seiner hellen Stimme: „Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem nach Jericho . . .“ Dabei saß es auf dem Betrande und strich dem Kranken immer über die Hand. Und da er sich die dünnen Rippen leckte, führte es ihm den Löffel zum Munde und ließ das kühle Wasser auf seine Zunge laufen. Zwei Stunden saß das Kind. Ehrenfried Seidel vergaß seine Schmerzen, und als das Kind gegangen war, schien es ihm leer zu sein in der Stube.

Sein Weib war gewiß eine treue Seele, aber sie konnte nichts mehr als jammern, und sie trat so hart auf mit ihren Holzschuhen.

Ehrenfried Seidel hat die Sonne nicht wieder gesehen. Beide Augen waren ausgebrannt.

Es ist ein mühselig Leben im Häuslein geworden, aber es hat doch immer einen Sonnenstreifen gehabt.

Der Mann hat anfangs ein übervolles Maß an Erbarmen empfangen. Nach etlichen Jahren aber war

nichts mehr in dem Maße als ein Bodensatz, und der hieß Gleichgiltigkeit.

Sie ist dem Manne treu geblieben.

Er hat Helene Mühlert gefragt: „Kind, ist's dir denn nicht zuviel, immer bei einem blinden Manne zu sitzen?“

Sie hat ihm die Hand gestreichelt: „Chrenfried, ich möchte ganz helfen können und kann's doch nicht. So laß dir's gefallen, daß ich dir wenigstens ein bißel helfe.“

Fünfehn Jahre lang ist sie Sommer und Winter gekommen. Es ist kaum ein Tag gewesen, an dem sie nicht da war. Die zwei sind Freunde geworden, und das Geben ist längst beiderseitig. Blinde Augen sehen tiefer als gesunde.

Sie haben beide ihre Nöte zu bestehen gehabt. Chrenfried Seidel ist nicht einmal nur nahe daran gewesen, nach dem Stricke zu greifen, und das Mädel hat eine bittere Enttäuschung an einem Manne erlebt. Sie haben sich gegenseitig beigehtanden. —

Chrenfried Seidel lag im Sterben. Lehrer Hübner, den er hatte zu sich bitten lassen, stand an seinem Bette, und der Sterbende hielt seine Hand. „Herr Lehrer, ich höre, daß die Leute nicht mehr glauben wollen, und daß Sie in der Schule nicht mehr vom Herrn Christus reden sollen. Ich hätte eine Bitte. Ich kann's nicht selber schreiben, und die Helene mag's nicht schreiben. Schreiben Sie es auf für die Leute, wie ein Kind zum barmherzigen Samariter wurde, einen Blinden davor bewahrt hat, daß er ein Ende machte und einen Menschen dazu brachte, zuletzt jeden Tag dem Herrgott zu danken, daß er leben durfte, obwohl ihm doch das Schwerste geschehen war, das einem geschehen kann. Die Leute haben hundertmal gesagt: *Armer Chrenfried! Ich bin nicht arm gewesen.* — Geld, — Sie schreiben's — auf.“

Da fielen ihm die Augen zu.

Flecken und Kirchspiel Bücken in den Jahren 1635—1650.

Von W. Wöbking, ehemals Pastor in Bücken.

In dem verdienstlichen Werke von Gade, Beschreibung der Grafschaften Hoya und Diepholz, Band 1, S. 251, findet sich die Mitteilung, in dem Ratslagerbuche zu Bücken, Fol. 18, sei eine bei Gade abgedruckte Nachricht über die Entstehung und die Gründung der Bücker Kirche enthalten. Nach diesem Ratslagerbuch habe ich gesucht, aber es nicht gefunden, wohl aber kamen einige andere Nachrichten zum Vorschein, die, wie mir scheint, für die Geschichte des Fleckens Bücken eine nicht geringe Bedeutung haben. Zunächst ein altes Lagerbuch vom Jahre 1583; es enthält ein Verzeichnis der Bewohner des Orts, soweit sie Haus und Land besitzen, gibt an, woher der Besitz stammt und mit welchen Lasten er beschwert ist. Wenn man bedenkt, daß unsere Kirchenbücher (die Tauf-, Populations- und Beerdigungsregister) erst mit dem Jahre 1664 beginnen, so haben diese um fast 100 Jahre älteren Nachrichten für die Geschichte unseres Fleckens doch einen ganz besonderen Wert. Sodann eine Aufzeichnung vom 15. Febr. 1641, aufgestellt von Bürgermeistern und Rat und den 24 Ältesten zu Bücken, über die damaligen Bürger. Es werden mitgeteilt die Namen derselben, wie viel Land sie besitzen, wie viel Pferde, Rüge, Rinder, Schweine sie haben, wie viel sie schuldig sind und zu welcher Steuer sie veranlagt sind. Diese Urkunde ist jedenfalls sehr wertvoll, da sie gerade aus einer Zeit stammt, wo der Flecken und das ganze Kirchspiel sehr viel unter der Last der Kriegskontributionen und der Einquartierung gelitten hatte. Damals waren 85 Stätten unbewohnt infolge des furchtbaren Drucks, den der 30jähr. Krieg ausübte. Drittens kamen zum Vorschein sehr eingehend geführte Fleckensrechnungen, mit dem Jahre

1635 beginnend bis zum Ende des 30jähr. Kriegs und darüber hinausreichend. Diese Rechnungen sind mit großer Sorgfalt geführt. Das ist um so mehr anzuerkennen, als die von Krieg und Kriegsgeschrei erfüllte damalige Zeit an vielen Orten doch kaum Zeit ließ, so eingehend Buch über Einnahme und Ausgabe zu führen. Die Männer, welche diese Rechnungen abgelegt haben, besaßen jedenfalls auch eine ziemliche Gewandheit mit der Feder umzugehen, wenn auch hier und da ein paar plattdeutsche Ausdrücke unterliefen. Daraus läßt sich auch ein Rückschluß auf die damalige Schulbildung, wie sie hier im Flecken gewesen ist, machen. Das erste Heft hat als Ueberschrift ein lateinisches Distichon, das gewissermaßen als Motto gilt:

*Omnia si perdas, famam servare memento.
Qua semel amissa, postea nullus eris.*

Wenn du alles verlierest, den guten Namen erette.

Ist der einmal dahin, wirst du hernach nichts mehr sein.

Diese alten Akten betreffen zwar zunächst den Flecken Bücken, aber ein Heft aus dem Jahre 1640 gibt uns eine interessante Nachricht darüber, in welchem Maße auch die Dörfer des Kirchspiels zu den Kriegskontributionen herangezogen wurden. Von geringen Lücken abgesehen, läßt sich berechnen, wie viel vom Jahre 1635 bis zum Schlusse des 30jähr. Krieges an Kriegssteuern vom dem Flecken gezahlt ist und nach dem Maßstabe von 1640 auch seitens des Kirchspiels. Die alten Akten scheinen auf den ersten Blick zwar nur trockne Daten und Zahlen zu enthalten, Ausgaben und nichts als Ausgaben; aber wenn man etwas tiefer in die Sache eindringt, so belebt sich doch das Bild und vor unser geistiges Auge treten die Vorfahren dieses Orts und dieser Gemeinde mit dem, was sie erlebt und erlitten, mit ihrer großen Drangsal und Trübsal, und es fehlt auch nicht ganz die heitere Seite trotz aller Traurigkeit, die der Krieg verbreitete. Wenn wir zurückschauend so manche damalige Gewohnheit und Sitte an uns vorüberziehen lassen, so können wir uns kaum eines Lächelns erwehren.

Unsere Nachrichten beginnen mit dem April 1635. Da hatte der schreckliche 30jähr. Krieg aber schon 17 Jahre gewüthet. Im Jahre 1623 kamen die Soldaten des Kaiserl. Feldherrn Tilly unter dem Grafen Anholt in die Grafschaft Hoya. Wie sehr die Bevölkerung unter der Einquartierung zu leiden hatte, geht daraus hervor, daß der Herzog Christian zu Celle, dem die Niedergrafschaft Hoya gehörte, Ende 1624 erklärte, es wäre besser gewesen, diese Drangsal mit 10, ja 12 Tonnen Goldes abzukaufen oder selbst drei Regimente, jedes zu 2000 Mann, unterdes zu erhalten, als die Einquartierung der Tillyschen Soldner so lange in seinem Lande zu dulden. Noch schlimmer wurde es, als der König Christian IV. von Dänemark von den niedersächsischen Ständen 1625 zum Kriegsobersten erwählt wurde. Bis dahin hatte sich der niedersächsische Kreis neutral verhalten, jetzt nahm er an dem Kriege teil. Die braunschweig-lüneburgischen Lande und damit die Grafschaft Hoya wurden nun von den Kaiserlichen als feindliches Gebiet behandelt. Christian IV. von Dänemark wurde von dem niedersächsischen Kreise nicht genügend unterstützt. Vom 23. Aug. bis 24. Sept. 1625 lag Tilly mit 40000 Mann vor Mienburg, das von dem Obersten von Limbach tapfer verteidigt wurde. Tilly mußte wieder abziehen, ohne Mienburg genommen zu haben. Dann wurde aber Christian IV. von Tilly am 27. Aug. 1626 bei Lutter am Barenberge völlig geschlagen. In der Folge vertrieb der General Anholt die Dänen aus dem Stifte Osnabrück, eroberte in 24 Stunden Hoya. Christian IV. erschien jetzt wieder mit Verstärkungen von Lauenburg aus vor Verden, belagerte das Schloß Hoya, das eine Besatzung von 300 Mann hatte und sich nach 5 Tagen ergeben mußte. 4 Sturmangriffe waren nötig, die Dänen hatte dabei 1000 Tote,

der dänische König und sein Sohn waren verwundet. Tilly kam von neuem und nahm Hoya wieder ein. Es wird berichtet, daß die Tillyschen und Anholtschen Soldner furchtbar in jener Zeit gehaust haben. Soltmann macht in seinem Buche: „Eißendorf und seine Umgebung“, S. 113, darüber nähere Mitteilungen. So wurden im Amte Wölpe elf Dörfer größtenteils zerstört, desgl. die Ortschaft Rodewald im Amte Neustadt. Ebenso führt Twele: „Der Kreis Hoya“ einen Bericht des Herzogs Friedrich Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel, gleichzeitig Regent der Obergrafschaft Hoya, aus dem Jahre 1925 an, der ein schreckliches Bild der Tillyschen Soldateska entwirft. Es heißt darin:

„Es sind durch Tilly die wehrlosen Leute in ihren Häusern, auf Wegen, im Walde und im Felde überfallen und mit Weib und Kind erbärmlich niedergehauen, weder Rindsbettlerinnen noch Säuglinge haben Schutz gefunden; man hat die Pfarrer erschlagen, Bewohner der Siechenhäuser ermordet, Frauen die Zunge ausgerissen oder aufgespalten, Männern härene Stricke um die Köpfe gewunden und mächtig zugezogen, um durch solche Marter das Beständnis des Verstecks von Schätzen zu erzwingen. Klöster und Klöster, Städte, Flecken, Schlösser und Dörfer sind ausgeplündert, die Kirchen geschändet, Kelche und Monstranzen gestohlen, Taufsteine und Altarbibeln mit Unflät beschmutzt, Bibliotheken verbrannt, Frauen und Jungfrauen auf offener Straße geschändet und selbst mit Leichen ist Unzucht getrieben. Ein Teil meines Fürstentums, 12 Meilen in die Länge und 7 Meilen in die Breite, liegt gänzlich verheert.“

(Fortsetzung folgt).

Mein Dorf. *

Verklungen ist der Lärm der großen Stadt. Verhallt das tausendstimmige Tosen und Brausen. Um mich her Stille — über mir der weite, freie Himmel, von dem die großstädtischen Leute so wenig sehen, weil ihre Häuser so hoch sind, und weil sie den Blick immer suchend, prüfend, ausweichend, vermeidend um sich schweifen lassen müssen im Gedränge ihrer Straßen und ihres Lebens. — Das alles liegt nun hinter mir wie ein erregender Traum. Ich wandre beschaulich fürbaß auf dem sandigen Landweg, der von Aekern auf der einen, von Kiefernwald auf der andern Seite gesäumt wird, wandre mit heimverlangenden Herzen meinem Dorfe entgegen. Schon seh' ich es da vor mir — verstreut die einzelnen Gehöfte, schmucklos und dürftig die Häuschen, aber jedes von ihnen ein friedliches kleines Anwesen, ein Heim für sich, in dem der Menschen Glück und Leid geborgen ist.

Wenn man weiter hinein kommt ins Dorf, da wird's freilich stattlicher. Da schließen die kleinen saubern Höfe sich enger zusammen, da endet die gepflasterte Straße in dem freien Platz, der mittags so wunderbar verschlafen in der Sonne liegt und abends nach Arbeitsschluß der Versammlungspunkt ist für das dörfliche Leben. Großstadttreiben ist's allerdings nicht, aber zu schauen gibts doch genug, wenn man am Sommerabend auf der Holzbank vor einem der Häuslein sitzt und mit dem Nachbarn das Werk des Tages beredet, der nun friedlich, eingehüllt in dämmernde Abend Schatten, zur Rüste ging. — Und hier ist auch die Kirche mit dem hölzernen Glockenturm, und hier sind der Ziehbrunnen und die alte Linde daneben, so eine alte Linde, wie sie sonst nur noch in Liedern grünt und in der sehnsüchtigen Phantasie mancher Leute, die das rastlose Leben draußen mit der Heßpeitsche vor sich her treibt — schneller, daß sie gar keine Zeit finden, sich umzublicken, daß sie nur immer hasten, eilen, streben müssen...

Ja, ja, es ist was Wertvolles um das Streben. Ich habe es kennen gelernt während dieser Zeit in der Ferne. Hab' gelernt die Augen offen halten und alle Sinne anspannen und hab' erkannt, was für tüchtige Leute es gibt um mich herum, und daß in unsern Zeiten, wo das Wort Konkurrenz eine so gewaltige Rolle

spielt und nichts, aber auch rein garnichts mehr im Leben ohne Konkurrenz zu sein scheint, doch jeder noch was Rechtes erreichen kann, der nur alle Kräfte dransetzt, es zu erlangen. Und wohin mein Blick fiel, da sah er bewundernd und anerkennend in Kunst und Industrie und Handel und in der vielgestaltigen Ausschmückung des Daseins das ehrenvolle Zeugnis für menschliches Streben.

In solchen Gedanken bin ich heut' fürbaß gewandert, immer an der Kiefern Schonung entlang. Jetzt tritt die zurück, und nun dehnt sich auch links von mir freies Feld. Nahe vor mir liegt mein Dorf. Scheinbar schlummend. Scheinbar ohne Leben, ohne Laut, außer dem Bellen eines Hundes und dem eintönigen Surren einer Dreschmaschine, das aus der nächsten offenen Tenne dringt. Und beinah' will ich kleinmütig werden, wie ich so den Unterschied fühl' zwischen der Welt des Strebens da draußen und der Welt des Friedens vor mir. — Aber sieh! Da geht einer über den Aker mit weitem, stetigen Schritt, und die Hand, die gleichmäßig ins Sätuch greift, streut gleichmäßig und beständig auch die Saat in die braunen Furchen. Da wachet ein großer Triumph in mir auf: ist das dort nicht Streben? Ein andres Gesicht trägt's hier freilich, ein Landmannsgesicht, und seine Welt ist die Flur, die mütterlich aufnehmende, aber ich erkenn' es doch mit Jauchzen wieder, das Ringen um den Preis, wie ich's draußen sah in tausend verschiedenen Gestalten und bin stolz auf dieses Streben, das urwüchsige, kraftvolle, das mit der Natur selbst, mit Wetter und Winden sich verbündet und doch mit ihnen ringt, und hab' so meine eignen, freudigen Gedanken, wie ich hinseh' auf mein Dorf: Das hat sich wahrlich nicht zu schämen vor all den Errungenschaften der Kultur! Denn was der hastenden Menschheit Nahrung ist, Gesundung, Erneuerung der Kräfte, das kommt ja doch aus dem mütterlichen Lande hier, das wurzelt in unserer Landleute treuem Schaffen, das wurzelt im Dorf!

Wahrhaftig, da habe ich lange stillgestanden und hab' dem Sämann zugeschaut. Und der, mich gewahrend, hat mit fröhlichem Zuruf die Mütze nach mir geschwenkt. Muß ja einer sein, der mich kennt, einer aus dem Dorf! Grüß Gott, Nachbar! Ja, was ist das doch für eine Freude, so ein traurer Gruß! Wie wohligh-heimatlich ist's da, wo man gegrüßt wird, und wie oft hat man sich heimlich danach gebangt inmitten all der fremden, gleichgiltigen, eiligen Menschen! Heimatsfrieden — Heimatsgruß — mein liebes Dorf bringt mir beides entgegen!

Und noch etwas andres bietet sich mir, gleichsam als besondere Feier zum Willkommen: ein wunderschöner Sonnenuntergang. Ja, ja, um sowas zu sehen, da mühtet ihr freilich heraus aus euren Mauern, ihr großstädtischen Leute! Aber dann hättet ihr auch ein Wunder des Lichts und der Glorie vor Augen, wie es alle eure strahlenden Beleuchtungskünste nicht hervorzubringen können. — Ueber den kleinen Häusern meines Dorfes ist die unermessliche Bühne für das wunderbare Schauspiel. Da tritt aus einer dunklen Wolkenschicht groß, rosig, golden durchglüht der Sonnenball hervor, ganz strahlend, und sinkt langsam, feierlich tiefer und tiefer am Horizont. Die unter dem schwarzen Vorhang verborgenen Strahlen aber erhellen plötzlich den oberen Wolkensaum, färben ihn durchsichtig golden, malen auf dem blaßblauen Untergrund des Abendhimmels ein Spitzmuster in Goldfarben, wie es keines irdischen Künstlers Hand so herrlich zustandebringen könnte. Und nun leuchten mit einemmal auch die zwei kleinen Fenster eines strohgedeckten Häuschens vor mir in lodernem Glanze auf. Die schönste Illumination ist fertig! Das gleißt und sprüht, das hebt sich stolz ab von dem Wirklichkeitsgrau rings umher, das ist jetzt gar nicht dürftig,

gar nicht mehr armselig, sondern prunkvoll wie ein Märchenschloß. Und die Leute drinnen im Stübchen, die zum Feierabend rüsten, wissen wohl nicht mal, daß sie gold'ne Fenster haben!

Langsam, langsam verlöscht der Zauberschein. Nun ist's nur noch, als ob ein Kerzchen glimme — erlöschen nun auch dieses. Und das strohgedeckte Häuslein scheint nach einem großen Triumph still wieder zurückgetreten zu sein in die Versammlung der bescheidenen Nachbarnleute Aber drinnen in meiner Seele ist's hell geblieben. Da leuchtet's noch wie friedlich schöne Abendsonne, da lodert's wie rosige Begeisterung. Ich hab' der Heimat Willkommen gespürt — ja, ich bin daheim!

Aus überquellendem Herzen grüß' ich dich, mein Dorf!
(Deutsche Dorfzeitung).

Verfassung der Evang.-lutherischen Landeskirche Hannovers.

Hilfsgeistliche, die nicht mit der Vernehmung einer Pfarstelle beauftragt sind, können ohne Stimmrecht an den Sitzungen des Kirchenvorstandes teilnehmen. Durch Beschluß des Kirchenvorstandes können sie als Mitglieder aufgenommen werden.

§ 12. Nichtgeistliche Mitglieder. Die Zahl der Kirchenvorsteher wird vom Kreis Kirchenvorstande nach Anhörung des Kirchenvorstandes bestimmt. Die Zahl muß mindestens doppelt so groß sein wie Zahl der geistlichen Mitglieder.

Ehegatten und Verwandte ersten Grades dürfen nicht gleichzeitig Mitglieder des Kirchenvorstandes sein.

§ 13. Allgemeines über die Kirchenvorsteherwahl. Die Kirchenvorsteher werden in einer Versammlung der wahlberechtigten Gemeindeglieder gewählt. Jeder Erschienene hat eine Stimme, die er persönlich durch verdeckten Zettel abzugeben hat.

Stimmzettel, die mehr Namen enthalten, als Kirchenvorsteher zu wählen sind, sind ungültig. Ist derselbe Name auf einem Stimmzettel mehrmals genannt, so gilt er nur einmal.

Gewählt sind diejenigen, die auf mehr als der Hälfte der abgegebenen gültigen Stimmzettel genannt sind. Soweit diese Mehrheit nicht erreicht ist, ist die Wahl mit der Maßgabe zu wiederholen, daß nur die doppelte Anzahl der noch zu Wählenden, und zwar nur diejenigen wählbar bleiben, die im ersten Wahlgange die meisten Stimmen erhalten haben. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

Die Wahl ist nach Zeit und Ort unter Angabe der Bestimmungen über Wahlrecht und Wählbarkeit an zwei Sonntagen im Gottesdienste vorher abzukündigen.

§ 14. Besonderes über die Kirchenvorsteherwahl. Vom Kirchenvorstande können mit Genehmigung des Kreis Kirchenvorstandes abweichende Bestimmungen für das Wahlverfahren getroffen, auch Verhältniswahlen eingeführt werden; doch darf der Grundsatz des allgemeinen, gleichen, geheimen und unmittelbaren Wahlrechts nicht verletzt werden.

§ 15. Ersatzleute. Für die Kirchenvorsteher ist eine mindestens halb so große Zahl von Ersatzleuten in gleicher Weise zu wählen.

§ 16. Wahl in Abteilungen. Für Kirchengemeinden, die sich über mehrere Ortschaften erstrecken, örtlich sehr ausgedehnt sind oder mehr als eintaufendshundert Seelen zählen, kann die Wahl der Kirchenvorsteher und Ersatzleute nach Abteilungen erfolgen. Die Anordnung, die Abgrenzung der Abteilungen und die Bestimmung der Zahl der in jeder Abteilung zu wählenden Kirchenvorsteher und Ersatzleute erfolgt durch den Kreis Kirchenvor-

stand. Vorher ist den Beteiligten Gelegenheit zur Äußerung zu geben. Das Nähere regelt der Kirchenvorstand.

§ 17. Vorbereitung und Leitung der Wahl. Die Wahl wird vom Kirchenvorstande vorbereitet und geleitet.

§ 18. Wahlrecht. Wahlberechtigt sind alle Gemeindeglieder, die das vierundzwanzigste Lebensjahr vollendet haben, mit Ausnahme solcher,

1. die durch Verachtung des Wortes Gottes oder der kirchlichen Ordnungen oder durch ihren Lebenswandel ein öffentliches, durch nachhaltige Besserung nicht wieder gehobenes Vergerniß gegeben haben;
2. die das kirchliche Wahlrecht auf Grund gesetzlicher Bestimmung verloren haben;
3. die entmündigt sind;
4. die sich nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden.

Zu den im Absätze 1 Ziffer 1 aufgeführten sind in der Regel auch solche zu rechnen, die ihre Kinder nicht taufen oder konfirmieren lassen, sie vom Religionsunterricht fernhalten oder in einem andern Bekenntnisse erziehen lassen, und solche, welche die kirchliche Trauung oder beim Begräbnisse ihrer Angehörigen eine kirchliche Beteiligung nicht nachsuchen. (Fortsetzung folgt.)

Aus Kirche, Schule und Gemeinden

Christlicher Elternbund Bruchhausen-Bilsen und Umgegend. Wie schon in der vorigen Nummer des Inspektionsboten angezeigt, soll am Sonntag, den 30. März, nachm. 4 Uhr, im hiesigen Gemeindehause eine Versammlung unseres Elternbundes stattfinden, in deren Mittelpunkt 2 Vorträge von Herrn Pastor Trautmann-Bücken und Herrn Lehrer Fr. Helfers-Ubbendorf stehen werden. Einige Mitglieder des Kirchchors Bruchhausen möchten gleichfalls die Teilnehmer erfreuen und erbauen. Alle Mitglieder des Elternbundes, aber auch alle Glieder unserer Gemeinden, denen die Erhaltung christlichen Familienlebens und christlicher Jugendunterweisung am Herzen liegt, werden herzlich und dringend zu dieser Feier eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Dörverden. In Dörverden wird, so Gott will, eine Evangelisationswoche sein vom 30. März bis zum 4. April. Herr Pastor Schwietering aus Hannover-Binden wird reden über folgende Thematata: Sonntag, 30. März, vormitt.: „Was wollen wir?“, abends 7 1/2 Uhr: „Wie verträgt sich Leid und Not in der Welt mit Gottes Allmacht und Liebe?“. Montag, 31. März, abends 7 1/2 Uhr: „Eine Begegnung mit Gott.“. Dienstag, 1. April, abds. 7 1/2 Uhr: „Wahre Freiheit“. Mittwoch, 2. April, abds. 7 1/2 Uhr: „Unsere Jugend unsere Hoffnung.“. Donnerstag, 3. April, abends 7 1/2 Uhr: „Ein Blick ins Jenseits.“. Freitag, 4. April, abends 7 1/2 Uhr: Fasten-gottesdienst: „Die einzige Zuflucht.“ Besuch auch von auswärts erwünscht.

Zutshedde. In einer im Gemeindehause abgehaltenen Kirchengemeindeversammlung wurde einstimmig beschlossen, zwei neue Bronzeglocken es ges anzuschaffen. Nach Verhandlungen mit der Glockengießerei F. Otto = Hemelingen dürfen wir hoffen, daß am ersten Pfingsttag das neue Geläut fertig ist. Zunächst wird uns eine kleinere Glocke leihweise überlassen.

Bilsen. Wer sich der Passionsfeier erinnert, die vor 2 Jahren in unserem Gemeindehause gehalten wurde, wird es mit Freuden begrüßen, daß eine ähnliche auch in diesem Jahre stattfinden wird, nur wird diese mannigfaltiger und reichhaltiger sein. Feste und Feiern gibt es zwar in dieser doppelt ernstern Zeit übergenug, aber wenige, die der Zeit entsprechen und neben der Unterhaltung auch reichen inneren Gewinn bringen.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Ufendorf. Dez.: Geb.: L. Häusling H. Wessel = Hohenmoor, S. Vollkötner zur Kammer, T (tot) Hausohn Fr. Schumacher-Graue. — Gest.: Hausohn Fritz Kracke-Graue, 26 J. — Jan. 1924.: Geb.: L. Hausohn H. Döpke = Haendorf, S. Vollkötner

U. Bückmann-Graue, T. Pächter Hofste-Graue, T. Pächter D. Wölke-Heithüßen, S. Vollkötner C. Fricke-Heithüßen. — Gest.: Häusling H. Lüdeke-Msendorf, 24 J., Ww. Beckefeld = Brebber, 66 J., Altenteiler Bockhop-Homfeld, 72 J., Altenteiler C. Meyer-Brebber, 82 J., Hausjohn Schlime-Msendorf, 16 J., Altenteiler H. Bredekamp-Kampsheide, Altent. Grauerholz-Msendorf, 71 J. Febr.: Geb.: S. Musiker H. Nordhausen-Msendorf, S. Pächter W. Hövel-Essen, S. Arb. W. J. Hingst-Kuhlenk., S. Hausf. Lasto-Uepfen. — Betr.: Maurer Heiborn-Mtenburg u. Schneiderin Sophie Drener-Kampsheide z. Jt. Liebenau. — Gest.: Zimmermstr. Altenteiler H. Dunekacke-Msendorf, 75 J., Altenteiler H. Köhrmann-Msendorf, 85 J., Haushälterin W. Köhrmann = Msendorf, 37 J. (gest. im Krankenhaus Twistringen), Dreiviertelmeier H. Steinke-Sleinke, 57 J. — Statistik 1923. Geb.: 71 Kinder, 35 Knaben und 36 Mädchen, davon 4 unehelich und 4 totgeb. — Betraut: 32 Paare, davon 19 ohne kirchl. Ehren. — Gest. 37 Pers., davon unter 6 Jahren 11, über 70 Jahre 11 Personen. — Konfirmiert: 45 Knaben und 45 Mädchen. — Zum hl. Abendmahl gingen: 3779 Personen, davon 1844 Männer, 1935 Frauen.

Bruchhausen. Februar: Betr.: Zollsekretär Ehlers-Osterholz mit Haustochter Hildebrandt-Scharmbeck. Goldene Hochzeit: Vohgerbermeister Kirchenvorsteher Wilhelm Ehlers und Frau, geb. Engelberg. — Beerdigt: Halbbürger Ahlers, 76 J. Uhrmacher Schirmer, 60 J.

Dörverden. Januar und Februar. Getauft: T. des Halb. Aug. Müffelmann-Stedorf, S. Arb. H. Stegen-Dörverden, S. Bergarb. Köhrs-Dörverden, T. Hilfsmaschinist Quensing-Dörverden, S. Schrankenwärters Kothe-Dörverden. — Betraut: Landw. W. H. Lange-Geeft-Holtum mit Haustochter Alwine Schaper-Dörverden, Hausf. D. Dieckhoff-Dörverden mit Haustochter Meta Meyer-Dörverden. — Begr.: Ww. Voigts, geb. Meyer, Dörverden, 82 J. T. Schmiedemeister Pfaff-Stedorf, 1 J. Wae. Brüns, geb. Leiding, 48 J.

Enstrup. Februar: Getauft: T. Zimmerm. K. Kaufmann-Enstrup, S. Eisenbahnarbeiters Frh. Meyer = Hasbergen, S. Eisenbahnarbeiters Wihl Schröder-Enstrup, T. Schmied Karl Gutzjahr-Bandesbergen. — Betraut: Reichsbahnbediensteter H. Rastens-Hasbergen und Haustochter Marie Stumpenhausen-Schwerlingen. — Begraben: Ehefrau Elise Die, geb. Lünstrott-Enstrup, 51 J. Kind Elin Harms-Dönhausen, 1 J., Ww. Marie Klocke, geb. Vollwien-Enstrup, 78 J., Ww. Sophie Lansmohr, geb. Leiding, Hasbergen, 75 J.

Hassel. Dezember 1924: Getauft: T. Hausf. Grese, T. Hausjohn Schardt. — Begr.: totgeb. T. Abb. Cordes-Hassel, Elise Schardt-Hassel, 9 Mon., totgeb. S. Niemann-Hämelhausen, Altent. F. Kohlwen = Hassel, 72 J. — Januar 1924: Getauft: S. Häusl. Wiechmann-Hassel, T. Rötner Seemann-Hämelhausen, S. Häusl. Dohrmann-Hassel, T. Brinkf. Dhlmeier-Hassel, S. Häusl. Stüring, Hassel. — Febr.: Geb.: T. Häusling Drener-Hassel, Begr.: Ehefrau Abb. Dhlmeier, Sophie geb. Leiding-Hämelhausen, 69 J. — Statistik 1923. Getauft: 20 (9 + 11), konfirmiert: 27 (16 + 11), getraut 97, begraben 9 (3 + 6) und 2 totgeb. Kinder, Abendmahlsgäste 808 (381 + 422).

Innschede. Geb.: T. Paul Lorenz, T. Chauffeur H. Krumradt, S. Brinkf. Joh. Schwarze. Gest.: Ehefrau Friederike Siemer, 64 Jahre.

Martfeld. Getauft: T. Volk. Heinrich Thalmann = Hustedt, S. unverehelicht. Wilhelmine Brauer-Martfeld. Begr.: Ehefrau von Hollen geb. Wurtmann-Martfeld, 66 J., Witwer Chr. Seidemann-Süstedt, 90 J., Ww. Grieme geb. True = Tuschendorf, 61 Jahre, Witwer D. Wolters-Martfeld, 74 J.

Schwarne. Geb.: S. Brinkf. Heint. Laackmann, S. Halbmeier Heint. Blome, S. Pächter Christel Körte, S. Arb. Heint. Schütte. Betraut: Molkereiverwalter Schulz-Himbergen mit Haust. Anna Ehlers-Schwarne, Hausf. Heint. Frese = Schwarne mit Haust. Marie Kothe-Bahlum. Gest.: Dora Bohlmann, 17 J., Ehefrau Meta Hoppe, 30 J., Ehefrau Reb. Sagehorn, 60 J.

Vilsen. Geb.: T. Häusl. Bornemann = Dohmannien, S. Pächter Rabbe-Süstedt, T. Kaufmann Wohlers-Vilsen, T. Hausf. Schumacher-Homfeld, T. Maurer Delekat-Scholen. Betraut: Brinkf. Schumacher = Hamfeld mit Haushälterin Schumann = Homfeld, Dienstknecht Volkmann-Behlmer mit Dienstm. Schröder-Behlmer, Diensth. Puffack-Süstedt mit Näherin Jsenfee = Gr. Bramstedt. Begr.: Ehefrau Ehlers-Wrißenberg, 34 Jahre.

Kindern fehlt das Nötigste. Die Konfirmation steht vor der Tür. Viele Alte frieren und hungern. Gibt es nicht hier und da freundliche Hände, die die große Not lindern helfen könnten? Ich wäre für jede Gabe dankbar. Vielleicht, daß man den einen oder den anderen Konfirmanden ausstatten könnte? Ich bin gerne bereit persönlich den Gebern zu quittieren und darf um freundliche Sendung an meine Adresse bitten.

Herzlichen Heimatgruß! E. Hahn, Pastor c. Rumund (Post Begepack), Zollstr. 58.

Kollekten der Inspektion Vilsen für

	kirchliche Presse	für die Pfalz
Msendorf	10,50 Mark	132,— Mark
Blender	6,— "	10,— "
Innschede	3,— "	6,80 "
Martfeld	2,50 "	10,71 "
Schwarne	6,40 "	— "
Sudwalde	3,90 "	— "
Vilsen	7,— "	22,— "
Bruchhausen	10,— "	28,60 "

Vilsen. In jedem Jahre haben wir eine Eier Sammlung für unser liebes Henriettenstift, das uns auch unsere Gemeindegewinnung schickte, abgehalten. Es würde darum sehr enttäuscht sein, sollten in diesem Jahre, wo die Not noch so schwer auf der Anstalt lastet, die schönen Oesterer fehlen. Wir dürfen hoffen, daß wieder wie früher gern in der Kirchengemeinde Vilsen gegeben wird, warten doch schon manche darauf, daß die Konfirmanden kommen und die Eier holen werden. Darum bitten wir herzlich, in der letzten März-Woche sich auf diese Sammlung einrichten zu wollen. Ueber das Resultat der Sammlung wird im „Boten“ quittiert.

Briefkasten.

— m — Der Artikel eignet sich nicht, trotz des reichhaltig gebotenen Stoffes. Die Sache wird sich auch so regeln. Die betr. Theatergesellschaft wird am Orte wohl nicht wieder erscheinen, nachdem sie gezeigt hat, was Geistes Kind sie ist, und was sie zum Entsetzen der Zuschauer diesen zu bieten wagt. — Arg ist es ja auch, daß in einer Landgemeinde der Organist die ganze im Hauptgottesdienste versammelte Gemeinde stille auf sich warten läßt und, über irgend etwas verärgert, dann überhaupt nicht erscheint. Das ist vordem zwar nicht vorgekommen, wird aber auch ferner wohl nicht wieder geschehen. — Schließlich der 3. Fall — da kann auch eine Behörde mit ihren Maßnahmen mal gründlich vorbeischießen. Dadurch ist zwar allgemeine Empörung hervorgerufen, aber da die Tatsachen zurecht gestellt sind, bezw. nachgewiesen ist, daß eigentlich keine Tatsachen vorliegen, wird auch wohl der Betroffenen Genugtuung gegeben werden. — Gewiß genug Stoff zu einer Satire; aber unseren heutigen Zeitläuften dient das nicht. Wir könnten sonst auch noch allerlei hinzufügen. Wir wollen aber lieber für uns das alte Lutherwort beherzigen: Ein jeder lerne sein Vokation, so wird es wohl im Hause — und im Lande — stohn.

Rätsel.

- I. Die erste Silbe ist nicht wenig,
Die zweite Silbe ist nicht schwer;
Das Ganze will dir Hoffnung machen,
Doch trau der Sache nicht allzusehr!
- II. Es gibt eine gemischte Zahl, (ganze Zahl und Bruch) von der du 5 abziehen oder die du durch 5 teilen magst; es kommt beidemal dasselbe heraus. Welche Zahl ist das?
- III. Bei welcher Zahl kommt dasselbe heraus, einerlei ob du 24 hinzuzählst oder ob du sie mit 5 mal nimmst? Sch. in Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 6. nächsten Monats.

Lösung des Rätsels in voriger Nummer:

- I. Klageleeder.
- II. Morgenstern. Lied 292 v. 1. Offb. St. Joh. 22 v. 16.

Richtige Lösungen sandten:

August und Grete Bergholz = Vilsen, Grete und Annemarie Meyer-Bullershop, Karl Grüning-Blender, August Werder-Mengen, Johann Jeschawitz-Blender.

Der

Bezugspreis des „Insp.-Boten“

bis zum 1. Oktober 1924 beträgt 60 Pfg.

Die Herren Verteiler werden frödl. gebeten, die Beiträge **möglichst bald** einzuziehen und einsenden zu wollen.

Kollekten und Liebesgaben

Msendorf. Die Hausammlung für die Leipziger und Hermannsbürger Mission ergab ca. 200 Gold = Mark. Allen Gebern herzlichster Dank.

Für meine Bremer Vorortgemeinde möchte ich heute um Gaben bitten. Lange Wintersnot, wenig Lohn, z. Jt. der Werkstarbeiterstreik haben viele Familien hier ins Elend gebracht. Bei manchen

Eine passende Feier für die jetzige Zeit ist die am
Sonntag, den 23. März, nachm. 4 Uhr,
stattfindende

Passionsfeier im Gemeindehause Vilsen.

Lichtbilder, dramatische Szenen, Chor- und Sologefänge,
Deklamationen u. dergl. in Abwechslung.

Sonnabend, den 22. März, abends 8 Uhr
öffentliche Generalprobe.

Rein-Gewinn für die Altrentner.

Christl. Elternbund Bruchh.-Vilsen u. Umg.

Versammlung

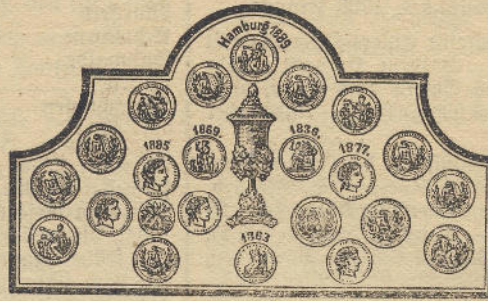
Sonntag, 30. März, nachm. 4 Uhr im Gemeindehause.

Vorträge von Pastor **Trantmann**, Bücken
und Lehrer **Jr. Helfers**, Ubbendorf.

Lieder des Kirchenchors Bruchhausen.

Saal geheizt.

Eintritt frei.



Ernst- und v. Spreckellens

feld- und Garten-Sämereien

ausgezeichnet mit 168 Medaillen und Ehrenpreisen für hervorragende Erfolge empfiehlt

C. C. Möser, Vilsen, Fernspr. 36.

Messinggarnituren

Gardinenkasten

Zugvorrichtungen

Zugschnur

und sonstige

Zubehörteile

zu haben bei

Carl Alfke,

Sattlermeister,

Vilsen.

Tornister

für Mädchen und Knaben in Leder, Pflüsch, Fell usw.

Hosenträger in allen Preislagen,

Schüleretnis — Schlagbälle

Brief-, Altkens-, Besuchs-, Hands-

Reisetaschen — Reiselofter

Samaschen — Rucksäcke

komplettes Reitzeng u. Reitzutensilien.

Ferner alle Sorten Reitischen als:

Reit- Bogen- Schlag- u. Kinderreitischen

empfehlte sehr preiswert

Carl Alfke, Sattlermstr., Vilsen

Gardinen Stores

Tülldecken

Große Auswahl — Günstige Preise

Joh. Bischoff
Vilsen.

Streichfertige

Oelfarben,

Fussbodenlackfarben

und Pinsel

empfehlte

C. C. Möser, Vilsen

Empfehle:

Webekämme aus Rohr,
fertige Hebel mit und ohne Stahlmollions,

Schnellschusskammladen,

Schnellschützen, Handschützen,

große und kleine Spulen, Sperruten,

Hebelgarne, sowie sämtliche Webeartikel

in prima Qualität.

Ferd. Bullenkamp, Vilsen,

Fernsprecher 108.

Hochfeine garant. seidefreie
Original Rigaer Kron-

Säe-Leinsaat

empfehlte billigst

C. C. Möser, Vilsen.

Tüchtige Stütze

bei vollem Familienanschluß
gegen zeitgemäßen Lohn ab
1. April gesucht.

Pfarrhaus Wendorf.

Glückwunsch - Karten

Große Auswahl! Preiswert!
Buchdruckerei
C. Ristenbrügge, Vilsen.

Gustav-Adolf-Predigt in Vilsen: **Sonntag, 30.**
März, 1/2 10 Uhr vorm.,
von Pastor **Weiß** aus **Biber-Main.**